



Ramona Kempf von der Lebensraumgemeinschaft Jahnishausen ist gelernte Gemüsegärtnerin - und verwirklicht mit Partnerin ein ungewöhnliches Projekt oberhalb von Nickritz.

Fotos: Sebastian Schultz



Ein erster Hinweis auf das Projekt findet sich am neuen Tor. Ein Schaukasten soll noch an die Straße kommen.



So viel Regen fiel am 4. Januar. Das Wasser soll aufgefangen werden, um es zum Wässern zu nutzen.



Der Zaun musste sein - wegen der Rehe. Parallel dazu wächst jetzt eine frisch gepflanzte Hecke.

Aus Feld wird eine alternative Gärtnerei

Von einem Hang aus waren bei Starkregen mehrfach Wohngrundstücke überschwemmt worden. Jetzt ist alles anders.

VON CHRISTOPH SCHARF

Vor einem halben Jahr war hier noch ein Feld, wie es rund um Riesa zahllose gibt: kurzes Grün, Hektar an Hektar bis zum Horizont. Die einzige Besonderheit: Direkt unterhalb des leicht abschüssigen Hangs schließt sich mit Neu-Nickritz ein Nachwende-Wohngebiet an, das bei Starkregen regelmäßig von abgeschwemmtem Boden betroffen war.

Doch nun ist die Fläche am Riesaer Stadtrand nicht wiederzuerkennen: „Wir haben 100 Bäume und 120 Obststräucher gepflanzt“, sagt Ramona Kempf. Die gelernte Gemüsegärtnerin von der Lebensraumgemeinschaft Jahnishausen ist die Initiatorin eines ungewöhnlichen Projekts, das überraschend schnell Formen annimmt: Eine solidarische Gärtnerei, bei der ein fester Kundenstamm nicht nur für ei-

nen Monatsbeitrag Gemüse bezieht, sondern sich auch gemeinsam um die Fläche kümmert und Investitionen tätigt.

„Wir waren hier schon zehn, zwölf Menschen, die gleichzeitig angepackt haben“, sagt Ramona Kempf. Es galt, viel zu schaufeln: Denn außer den Bäumen und Sträuchern musste auch noch 300 Meter Hecke in den Boden. Loch für Loch wurde in Handarbeit ausgehoben. „Nur für die Gräben, die das Niederschlagswasser aufhalten sollen, war jemand mit dem Bagger da“, sagt die junge Mutter. Zwei Tage lang hatte der zu tun, um fünf Gräben anzulegen, die sich nun nach exaktem Plan halbrund an den Hang schmiegen.

Die erste Bewährungsprobe haben sie erfüllt: Ein Tag Dauerregen hat der Fläche nichts ausgemacht. 15 Liter pro Quadratmeter waren am Dienstag gefallen, wie ein Blick in die frisch installierte Messeinrichtung verrät. Schon einen Tag später ist Ramona Kempf schon wieder mit Spaten und Gummistiefeln zugange. „Mit Maschinen ließe sich auf dem feuchten Boden jetzt noch nicht arbeiten.“ Ohnehin soll hier alles naturnah abgehen. Hier landet nichts in der grünen Tonne, alle Reste kommen wieder als Gründüngung auf die Beete. „Das

mulchen wir alles gleich vor Ort wieder unter.“ Für das Gießen wird Regenwasser verwendet, das in großen Behältern gespeichert und später per Tropfschlauch verteilt werden soll. „Dafür planen wir ein ganzes System.“

Dennoch mussten die Macher der solidarischen Landwirtschaft, als es im September losging, als Erstes einen Zaun rings um die zwei Hektar ziehen: Damit nicht die Rehe die vielen jungen Pflanzen abfressen. Und gegen die Wühlmäuse musste um die Wurzelballen ein dünnes Schutznetz, das sich später im Boden zersetzen soll.

Das Pflanzen von Bäumen, Sträuchern, Hecke war aber nur der Anfang. Nun ist als Nächstes das Anlegen der Dauerbeete dran - ein Tage füllendes Projekt. „Aber hier ist es doch auch schön“, sagt Ramona Kempf. „Und beim Gärtnern sieht man, was man geschafft hat.“

Zunächst startet die solidarische Gärtnerei mit 20 Mitstreitern, die Anteile gezeichnet haben. Sollte nach der ersten Ernte zu viel Gemüse übrig bleiben, werde man das in der Region verkaufen. Träger des Projekts ist der gemeinnützige Verein Accademia Dantesca aus Jahnishausen. Für die nachhaltige Gärtnerei habe man jetzt

eine ordentliche Anschub-Finanzierung erhalten. „Von der deutschen Postcode-Lotterie haben wir 18.000 Euro für das Projekt bekommen“, sagt Ramona Kempf. Das sei ganz unkompliziert gelaufen.

Ausgaben hat man auch reichlich, wenn man 100 Bäume und 120 Sträucher pflanzt. Nun wachsen im vorgeschriebenen Abstand Maronen, Walnussbäume und Speierling, Apfel, Mirabellen- und Pfirsichbäume, außerdem Felsenbirne und Quitte. Das Gemüse hingegen kommt noch, wenn die Beete fertig sind: Tomaten, Kohl, Salate, Möhren, rote Beete. „Wir wollen eigentlich alles anbauen, was man sich so vorstellen kann.“ Mit dem ersten Gemüse rechnet sie erst Ende Mai, es ist ja schließlich die allererste Saison der neuen Gärtnerei. „Nach ein, zwei Jahren ist dann schon die ganzjährige Versorgung das Ziel.“ Arbeit sei jedenfalls genug absehbar, auch wenn bei der solidarischen Landwirtschaft die künftigen Kunden - aus Riesa und dem Umland - mit auf dem Feld anpacken. Die nächsten Pläne für die Fläche hat Ramona Kempf auch schon. „Eigene Schnittblumen anzubauen, wäre doch auch was Schönes.“

■ Informationen und Kontakt: www.ltgj.de/acker